

Nekr

B

231

JEANNE BEBLER-KLING

1890—1965

Nekr B 231

G E D E N K F E I E R

anlässlich der Bestattung von

Jeanne Bebler - Kling

Montag, den 27. September 1965
im Krematorium in Zürich

G 80-0460
Wilh. Frei
Kilchberg



Mr. B 231

GEDENKBLATT

anlässlich der Bestattung von

Jeanne Weber - Kling

Montag, den 27. September 1982
im Krematorium in Zürich

6 10-0000
NCE 200
Kling



ORGEL-EINGANGSSPIEL
von Pfarrer Armin Sigrist

ORGEL-EINGANGSSPIEL

Praeludium in g-moll
von Johann Sebastian Bach

vorgetragen von Walter Meyer
Organist an der St.Peterskirche in Zürich

EINGANGSWORTE
von Pfarrer Armin Sigrist

"Wir haben hier keine bleibende Stätte, sondern die zukünftige suchen wir." - "Ich freue mich und bin fröhlich über deiner Güte, Herr, dass du mein Elend ansiehst und erkennst meine Seele in der Not. Du übergibst mich nicht in die Hände des Feindes, du stellst meine Füße auf weiten Raum."

A m e n

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, aus dieser Zeit in die Ewigkeit abzurufen

Jeanne Bebler geb. Kling

von Basel, Witwe des Emil Bebler, Generaldirektors, wohnhaft gewesen Hügelstrasse 16, Zürich-Enge, verstorben im Alter von 74 Jahren, 9 Monaten und 17 Tagen.

Lasset auch uns bedenken, dass wir sterben müssen, und kämpfen den guten Kampf des Glaubens und getreu sein bis in den Tod. Lasset uns dem Herrn leben, dass wir einst dem Herrn sterben dürfen.

Wer Jeanne Bebler irgend etwas zu verdanken hat, der tue es in aller Stille jetzt. -

Wer Jeanne Bebler irgend etwas zu vergeben hat, der tue es in aller Stille jetzt. -

G E B E T

Herr, unser Gott! Wir fahren dahin und wir vergehen. Deine Jahre aber nehmen kein Ende. Dein Wort bleibt ewig. Du hast es uns gegeben in Jesus Christus. Nun dringt es hinein in unsere Welt des Todes als die Botschaft von seinem Sieg über unser Verderben. Darum fliehen wir zu dir. Unsere Zeit steht in deinen Händen.

Wir loben dich und danken dir, dass du dich uns zu erkennen gegeben hast als den barmherzigen Gott, der Bund und Gnade denen hält, die auf ihn trauen.

Auch unsere liebe Entschlafene hast du deine Macht und Güte sehen lassen. Wir trösten uns darum in der Gewissheit, dass sie auch in Tod und Gericht unter deiner Gerechtigkeit und Gnade steht. Du redest durch dieses Sterben mit uns, mahnst uns, dass das Leben ein Ziel hat und wir wieder gehen müssen. Hilf, dass wir das rechte Ziel nicht verfehlen. Zerbrich alle Stützen, die trügerisch sind, auf die wir uns so gerne verlassen. Das eine mache uns gross und grösser: unsere Rettung in deinem Sohn. Sende deinen Geist, dass uns seine Liebe erfasse und wende, dass sein Sieg über Sünde und Tod auch unser Sieg werde.

A m e n

CELLO-VORTRAG

von Carlheinz Jucker
an der Orgel: Walter Meyer

"Arioso"

von Johann Sebastian Bach

ABDANKUNGSANSPRACHE

von Armin Sigrist, Pfarrer
an der Kirche Enge in Zürich

Als Leitwort lesen wir den 121. Psalm. Es ist genau derselbe Text, wie er als Leitwort gelesen und bedacht wurde bei der Bestattung des Weggefährten Emil Bebler.

"Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen:
woher wird mir Hilfe kommen?
Meine Hilfe kommt von dem Herrn,
der Himmel und Erde gemacht hat.
Er kann deinen Fuss nicht gleiten lassen;
der dich behütet, kann nicht schlummern!
Der Herr ist dein Hüter, der Herr dein Schatten,
er geht zu deiner Rechten.
Der Herr behütet dich vor allem Uebel,
er behütet dein Leben.
Der Herr behütet deinen Ausgang und Eingang,
jetzt und immerdar."

A m e n

Liebe Trauerfamilie!
Liebe Trauergemeinde!

Sterben stellt uns hinein gleichzeitig in die Not dieses Erlebens und ebenso sehr und ebenso klar unter die Verheissung des lebendigen Gottes. Es gibt erstaunliche Unterschiede, wie dieses Geschehen, das doch ein höchst entscheidendes Geschehen in unserer menschlichen Existenz ist, bedacht, erlebt und bewältigt werden will. Die einen Menschen sterben, kaum dass sie im Stande wären, nach vollendetem Studium sich selber in den Dienst des Ganzen zu stellen. Andere Menschen sterben in höchstem Alter, nachdem sie ein -sinngemäss und zeitlich gesehen- reiches, erfülltes Leben haben durchschreiten dürfen.

Gerade auch dort, wo wir uns an die geistigen und die geistlichen Gesichtspunkte halten, sind die Unterschiede vor jedermanns Auge. Viele Menschen stehen unter dem Eindruck, als ob sie angesichts des Sterbens nur die Geschlagenen, die Zerrütteten seien, Menschen also, die nicht mehr ein und aus wissen. Es gibt andere Möglichkeiten, dieses Geschehen im Blick auf Menschen, die gehen müssen, und im Blick auf seinen eigenen Weg zu bedenken. Wir wollen es -das ist der Wunsch von Jeanne Bebler- angesichts dieses 121. Psalmes tun. Hier haben wir es ja mit einem Menschen zu tun -wir wissen nicht, wer er gewesen ist-, der sich n i c h t dorthin hat drängen lassen, dass er überhaupt nicht mehr ein und aus wüsste. Vielmehr erhebt er ja aus diesem irdischen Getümmel seine suchenden und fragenden Augen, seine suchende und fragende Seele aus dem Alltäglichen heraus in die Höhe.

Währenddem Luther etwas davon zu sagen scheint, als ob die Berge uns eine Hilfe sein könnten, ist beim

Psalmisten völlig klar: Es gibt keine menschliche Hilfe. Aber um so deutlicher wird hier vom eigentlichen dieses Geschehens gesagt:

"Unsere Hilfe kommt von dem Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat."

Auf die Frage folgt eine Antwort. Auf dieses Problem gibt der Psalmist, dieser Unbekannte, Fromme, eine Antwort, die geradezu ein kurzes Bekenntnis seiner innersten Gewissheit ist. Und dann schliesst er diese Zeilen an, in denen noch und noch davon die Rede ist, dass Gott, der Herr, Hüter ist und uns Menschen behütet.

Man könnte in diesem "behüten" zweifellos den Gesichtskreis so eng fassen, dass man diesen Psalm nur für die Lebenden gelten liesse. Dort aber, wo die letzte Zeile aufbricht, kann man sich nicht ganz der Einsicht verschliessen, dass ja hier ü b e r dieses Sichtbare hinaus gedacht wird.

"Der Herr behütet dich vor allem Uebel, er behütet dein Leben. Der Herr behütet deinen Ausgang und Eingang, jetzt und immerdar."

Gott sei Dank, sind es n i c h t wenige Menschen, auch heutzutage, die ihr irdisches Ende, dieses Abgerufen-werden-aus-der-Zeit, als einen Heimgang verstehen lernen. Das wird gerade dort wohl als deutliche Vorstellung vor uns hingestellt, wo Menschen nach längerer und schwerer Leidenszeit endlich nur noch Schatten sind, ein Abglanz dessen, was sie einst gewesen. Endlich nicht mehr sich selber sind, sondern nur noch Menschen, die irgendwie schon nicht mehr ganz zu dieser Welt gehören und doch noch hier verweilen müssen.

Mir scheint, als ob bei jedem langen, schweren, mühsamen Krankenlager der Wunsch aufbrechen mü s s e : O, wenn du doch endlich heimgehen dürftest. - Nicht im Sinne, dass wir einem Menschen seine Tage verkürzten, aber in dem anderen Sinne, dass wenn jemand aus solcher Situation, aus solcher Bedrängnis herausgenommen wird durch den Tod, dass dies nicht mehr zum Unglück haften, nicht mehr zum Verhängnis des Lebens, sondern zur Verheissung Gottes gehören will.

So meine ich, seien wir, angesichts dieses vollendeten Lebens, dorthin gedrängt, da wir nicht als die Trauernden nur, nicht als die innerlich Umgetriebenen einander begegnen dürfen, vielmehr als Menschen, die dafür dankbar sein müssen, was es in diesem reichen, langen Leben an Glück, an Verheissung, an Sinnvollem doch in reichstem Ausmasse gegeben hat.

Ich stelle die Besinnung über das w e r und w i e Jeanne Bebler gewesen ist, unter drei Stichworte:

Sie ist zu allererst die W e g g e f ä h r t i n . Wer mit zwanzig Jahren seinen eigenen Weg an den eines andern Menschen mit Freudigkeit bindet, weiss ja nicht, was aus diesem Wagnis wird. Um so dankbarer muss man dafür sein, dass diese beiden Menschen in diesen $43\frac{1}{2}$ Jahren gemeinsamen Gehens auf dieser Welt ausserordentlich glückliche Menschen in dieser gemeinsamen Partnerschaft gewesen sind. Es dürfte keine einfache Aufgabe sein, für einen hochbegabten und gerade deswegen auch mit höchsten Verantwortungen beglückten Menschen die Weggefährtin zu sein. Jeanne Bebler hat diese Aufgabe in einer Zurückhaltung und Gediegenheit bewältigt, wie es ihr d i e Menschen alle bezeugen müssen, die ihr als Weggefährtin ihres Mannes begegnet sind.

Und das zweite Stichwort muss heissen: Sie war die Seele eines grossen Hauses. - Moderne Menschen wissen oft nicht mehr, dass mit einem grossen Haus auch grosse Möglichkeiten gegeben sind. Wieviele heutige Menschen verstehen ihre Existenz nur noch als eine völlig private. Hier aber haben wir es mit einer Frau zu tun, der es von 1919 an gegeben war, an der Hügelsestrasse 16 mit zahlreichen Menschen, ja mit einem überaus grossen Kreis von Menschen in freundschaftlichster Beziehung zu stehen.

Ich bin überzeugt, dass man gerade in diesem Zusammenhang heute auch eines Menschen gedenken muss, der sozusagen im Hintergrund dieses Werk, Seele eines grossen Hauses zu sein, möglich gemacht hat: Ich meine Fräulein Anna, die in 42jährigem treuen Dienst mitgewirkt hat, dass das Haus Hügelsestrasse 16 für unendlich viele Menschen eine Zuflucht bedeutete.

Das dritte Stichwort ist damit bereits erwähnt: Jeanne Bebler hat sich verstanden als eine Helferin dort, wo es Not tat. - Wenn man diese Seite des Helfens etwas näher betrachtet, dann stösst man auf jene spannungsvolle Zeit, da Jeanne Bebler darunter schwer gelitten hat, für ihre Eltern im heimatlichen vertrauten Strassbourg während der Kriegszeit des ersten Weltkrieges nichts mehr tun zu können. Es hat ihr in dieser Hinsicht der Tod ihrer Mutter, zu der sie durch die Kriegsereignisse nicht gehen konnte, einen tiefen Eindruck hinterlassen. Um so erfreulicher hat sie es empfunden, dass sie während zehn Jahren für ihren Vater dieses Hilfeleisten an den nächsten Menschen hat vollenden dürfen.

Aber dieses Helferin sein, hat sie ja nicht nur etwa ihren Neffen und Nichten gegenüber, ihren vielen

Verwandten gegenüber empfunden, ich meine mit diesem Stichwort Helferin jene ganz anderen Ungezählten und Namenlosen, die es manchmal auch sehr darauf abgesehen hatten, Dinge von ihr zu heischen, die man ihr nicht hätte abzwängen dürfen. Durch diese negativen Erfahrungen mit dem Helfen hat sich aber Jeanne Bebler in einer grossen und grosszügigen Weise auseinandergesetzt. Kein Mensch, der von ihr in merkwürdiger Absicht als Bittsteller etwas verlangte, konnte sie davon abhalten, immer und immer wieder sich dieser Aufgabe zu stellen. Und man kann nur dafür dankbar sein, dass Menschen mit grossen Mitteln doch immer wieder diese Aufgabe am behinderten, am zurückgesetzten, am armeligen Mitmenschen erkennen und diese Aufgabe nicht nur der öffentlichen Hand überweisen. Darin kommt ja etwas Gutes und streng Evangelisches zum Ausdruck, dass man sich verstehen lernt, nicht nur als ein Einzelner, sondern als ein Mensch, dem viele Möglichkeiten gegeben; der deswegen grosse und grössere Verantwortung hat als der Durchschnitt, und dem es endlich darauf ankommen muss, auf dieser Welt seinen wichtigen und reichen Platz so auszufüllen, dass man ein Stück des Volkes, ein Glied am Ganzen einer menschlichen Gemeinschaft und Gesellschaft ist.

Jeanne Bebler hat diese reiche Möglichkeit der Begegnung mit Freunden und anderen Mitmenschen bestimmt als ihre allerureigenste und als ihre beglückendste Möglichkeit empfunden.

In den Zeilen, die sie dem Pfarrer hat übergeben lassen, der bei ihrem Abgerufenwerden zu reden habe, die in einer erstaunlichen Zurückhaltung, in einer Unkompliziertheit sondergleichen, in einer Bescheidenheit, die erwähnenswert ist, gehalten sind, stehen die

Worte, dass sie denen, den vielen, die ihr irgendwann einmal etwas zuliebe getan, als Letztes noch von Herzen Dank sagen möchte.

Das muss, meine ich, auch unsere eigene Tonart werden; denn wenn wir zu d e n Menschen gehören, die im Stande sind zu danken und Gott die Ehre zu erweisen, dann können wir nicht mehr stille stehen, verharren und an unserer eigenen Art zu Grunde gehn, dann ist etwas in uns in Bewegung gekommen, das auch gerade angesichts des Todes eine innerste, stille Verheissung hat, wobei jedem unter uns völlig klar ist, dass wir unser Leben n i e so zu leben vermögen, dass es zur eigenen Ehre dient. Jeanne Bebler hat sich bestimmt immer verstanden, auch mit ihren grossen Möglichkeiten und ihrem grossen Hause und den vielen Menschen, die ihr begegneten, als ein Mensch unter anderen, dem es gut ansteht, bescheiden zu bleiben. Wenn ein Mensch als seine Lebensaufgabe sieht, im Verborgenen mit der Hand, die gibt, und mit seinem bescheidenen Wesen zu wirken, dann ist etwas geschehen, was immer noch der innersten Sinnhaftigkeit des menschlichen Wesens gut entspricht.

In der letzten Zeit, während der Monate ungefähr seit Weihnachten 1964, hat Jeanne Bebler immer deutlicher jene Altersgebrechen an sich erlebt, die einen Menschen dorthin führen wollen, da er endlich weiss: Meine Zeit steht nun erst recht in Gottes Händen.

Ich empfinde es als etwas Erwähnenswertes, dass es ihr vergönnt gewesen ist, die ganze letzte schwerste Zeit von ungefähr neun Wochen in der Stille ihrer eigentlichen irdischen Heimat an der Hügelstrasse 16 zu erleben. So dankbar wie wir immer wieder sein müssen für Spital, Aerzte und Schwestern, ist doch dieses

Wandern am Ende des Lebens in den eigenen vier Wänden etwas, was sich glaube ich die meisten Menschen immer noch erwünschen. Wenn es einem gegeben wird, dann ist es Grund, dafür still zu danken, denen auch, die in aller Zurückhaltung und Stille diesen Dienst übernehmen.

Jeanne Bebler hat ein reiches und beglückendes Leben erlebt. Sie hat es immer und immer wieder so verstanden. Ob wir darüber noch ein Recht hätten, Gott ins Unrecht zu versetzen und ein mehreres von ihm zu verlangen? Ich meine, wir müssten dieses Von-Gott-behütet-Sein gerade auch jetzt erkennen lernen, da wir nicht mehr an die Lebenden, sondern an die Abgerufene denken.

"Der Herr behütet dich vor allem Uebel, er behütet dein Leben. Der Herr behütet deinen Ausgang und deinen Eingang jetzt und immerdar."

Ich darf jetzt im Sinne dieser stillen Dankbarkeit aus dem Freundeskreis ein Wort lesen:

"Das Lebensbild, das in seiner knappen, schlichten Fassung so ganz der lieben Verstorbenen entspricht, würde im Freundeskreis als unvollständig empfunden, wenn nicht in dieser Abschiedsstunde der grossen Herzensgüte gedacht würde, die unsere liebe Freundin beseelte und ihr ganzes Leben überstrahlte. Nicht nur im Verwandten- und Freundeskreis, weit darüber hinaus spendete sie Freude und Hilfe, wo immer sie konnte. Dabei hat sie sich nie damit begnügt, dieses Spenden mit ihren finanziellen Mitteln allein zu tun. Es war ihr ein Herzensanliegen, durch ganz persönlichen Einsatz die Liebe spüren zu lassen, die innerster Antrieb für alle ihre Handlungen war. So hat sie es sich nie

nehmen lassen, die zahlreichen Geschenke auf Weihnachten für Einsame und Bedürftige mit grosser Einfühlungsgabe und Geschmack selbst zu verpacken und jahrelang, bis die nachlassenden Kräfte es nicht mehr gestatteten, auch persönlich mit einem Gruss zu überbringen. Unvergesslich werden ihren Freunden die Stunden beglückenden Zusammenseins bleiben, die sie in ihrem schönen Heim zubringen durften und die sie kraft ihrer Persönlichkeit immer zu festlichen Anlässen gestaltete. Was sie ihren Freunden damit schenkte, das liess sie auch in gleicher Weise einsamen Menschen zukommen, die der Lebensweg ihr zuführte. So ist es ein sehr weiter Kreis, der heute in grosser Dankbarkeit der lieben Verstorbenen gedenkt."

Dieses gute Gedenken an einen Menschen, der diese Zeit gesegnet hat, hat für uns Lebende einen Sinn. Ich meine, er bestehe darin, dass wir uns, weil wir noch Zeit, Tage, Monate und Jahre vor uns besitzen, doch in dieser Zeit noch deutlicher und noch klarer zu verstehen beginnen als Wanderer mit einem Ziel. Denn dieses Leben und dieses Sterben gehören ja in innigster Verknüpfung zueinander. Sterben gehört zum Leben. Ewiges Leben ist dir dort gegeben, wo du mitten in dieser Zeit, mitten in der Begegnung mit Menschen das wirklich tust, was Gott dir aufträgt. Wir können hier nicht irgendetwas tun und nacher vom ewigen Leben reden. Das was ewig gilt, ist das, was wir in dieses irdische Dasein hinein geben und hinein zu weben vermögen. So werden uns, meine ich, die Toten zu stillen Mahnern an die Lebenden; als stille Begleiter darin, dass wir uns

selber besser zu verstehen vermögen als Menschen, die auch zu diesem Ziel hin unterwegs sind, ohne zu wissen, wie und wann dies geschehen wird; die getragen sind und behütet sind im Leben und im Sterben von dem Gott, der das Leben gibt und es wieder nimmt. Wir wollen an diesen lieben, bescheidenen, im verborgenen wirkenden Menschen immer wieder denken, dass wir besser sehen, was unsere Aufgabe auf dieser Welt ist.

A m e n

CELLO-VORTRAG

von Carlheinz Jucker
-mit Orgelbegleitung-

"Ave Verum"

von Wolfgang Amadeus Mozart

G E B E T

Wir loben dich Herr, wir beten dich an. Du stehst in der Mitte und gibst allem Leben das Mass und die Richtung. Wir loben dich und beten dich an. Du bist König und bist allein gnädig. Was geschieht - du hast es getan. Wir loben dich und beten dich an. Du kennst alle Dinge und siehst alle unsere Wege. Du bist ein barmherziger Richter.

Wir danken dir, dass du regierst ohne alles Wanken. Wir danken dir, dass du uns trägst mit unergründlichem Erbarmen. Wir danken dir, dass deine Gnade kein Ende hat.

Bleibe bei uns, Herr, am Abend des Tages, am Abend des Lebens, am Abend der Welt. Bleibe bei uns mit deiner Gnade und Güte, mit deinem Trost und Segen. Bleibe bei uns, wenn über uns kommen will die Nacht der Trübsal und Angst, die Nacht des Zweifels und der Anfechtung, die Nacht des Todes. Bleibe bei uns in Zeit und Ewigkeit.

Herr, segne uns und behüte uns. Lass dein Angesicht über uns leuchten und sei uns gnädig. Herr, erhebe dein Angesicht auf uns und schenke uns allen deinen Frieden.

A m e n

ORGEL-AUSGANGSSPIEL

Praeludium in e-moll
von Johann Sebastian Bach

N 1

Zentralbibliothek Zürich



N

ZM03412721

